

Die letzte Phase des Paläolithikums in Ungarn

von Miklós Gábori, Budapest

Unter der im Titel angegebenen Periode verstehen wir den Zeitabschnitt von Würm 2/3-Interstadial bis zum Ende des Stadials, als in unserem Gebiet zum Teil noch die Gruppen des entwickelten Szeletien und in der Gesamtheit die des Gravettien gelebt haben. In einem anderen chronologischen Rahmen würden auch das Aurignacien und der gesamte Szeletien-Komplex hierhergehören; diese sind aber in die einleitende Phase des Jungpaläolithikums zu setzen und dürften kaum irgendwelche Verbindung mit der Zivilisation und Population des späten Jungpaläolithikums gehabt haben.

In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren wurden bei der Erforschung des Gravettien zahlreiche kleine Ausgrabungen durchgeführt. Die Zahl seiner Fundstellen nahm zu – die des Szeletien überhaupt nicht –, jedoch ging aus den kurzen Grabungsberichten noch keine umfassende, neue Synthese hervor¹. Zur selben Zeit befaßte auch ich mich, fast pflichtgemäß, öfters mit dieser Periode und ihren Problemen, jedoch wurden diese meine Bemerkungen und die neuen Gesichtspunkte infolge der sprachlichen Isoliertheit nur im engsten Kreis bekannt².

In der vorliegenden Abhandlung streben wir jedenfalls nach einer Zusammenfassung und Kürze – sie wird nicht mehr als ein Überblick sein –, und da wir die komplizierten Erklärungen, die stratigraphischen und typologischen Einzelheiten beiseite lassen möchten, werden unsere Meinungen mit härteren Konturen, als üblich, umrissen.

Der chronologische Rahmen

In der Gliederung des Würm gebrauchen wir die traditionelle Dreiereinteilung – diese kann noch für die geeignetste gehalten werden –, jedoch ist auch diese nichts anderes als eine Formel. Im Karpatenbecken gibt es kein Würm mit Vierteilung. Es wäre leicht, diese Gliederung mit der westeuropäischen zu parallelisieren, und theoretisch wäre dies auch möglich. In unserem Gebiet ist

¹ DOBOSI, V.: Upper Palaeolithic Settlement in Pilismarót-Pálrét. *Acta Archaeologica Hungarica*. 1983, 287–311. – DOBOSI, V.: Raw material investigation on the Finds of some Palaeolithic Sites in Hungary. Internationale Konferenz über Silexgewinnung. Budapest – Sümeg, 20.–22. V. 1986. – DOBOSI, V.: Historical sketch of the Late Palaeolithic in Hungary. *The Pleistocene Perspective*. I. London, 1986. – DOBOSI, V.–VÖRÖS, I.: Chronological revision of the Pilisszántó Rock-shelter II. *Folia Archaeologica* 37, 1986, 25–45.

² GÁBORI, M.: Die Geschichte Ungarns. I/1 1986, 69–115 (ungarisch). – GÁBORI, M.: *Arheologija Vengrii*. Moskau 1980, 29–72 (russisch). – GÁBORI, M.: Die Erforschung des Paläolithikums in Ungarn 1967–1970. *Mitteilungen der II. Sektion der UAW* 1981, 91–109 (ungarisch). GÁBORI, M.: Die letzte Phase des Paläolithikums in Ungarn. *INQUA*, Ottawa. Manuskript, August, 1986. – GÁBORI, M.: Opponentenmeinung über die Arbeit von J. Makkay: Die Urgeschichte der indoeuropäischen Völker und die Linearkeramik (ungarisch). Öffentliche Diskussion an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Dezember 1986. – GÁBORI, M.: Aperçus sur l'origine des civilisations du Paléolithique supérieur en Hongrie. *Colloque International, Nemours*, 1988.

nämlich das „Alwürm“ (das Prävürm oder Würm ancien) stärker, charakteristischer, als im Westen. Jedenfalls ist es kälter und seine Fauna viel typischer, als z. B. in der mediterranen Zone. Diese Klimaperiode wäre also mit dem westlichen Würm 1, das erste Kältemaximum des Karpatenbeckens mit dem westlichen Würm 2 identisch und alle weiteren Entsprechungen folgen logisch daraus.

Die Übernahme der Vierteilung wäre aber nur eine Nachahmung und würde den tatsächlichen stratigraphischen Beobachtungen weniger gerecht als die bisherige Gliederung. Das ungarische Becken, insbesondere sein westlicher Teil, liegt sehr nahe am Gebiet der alpinen Vereisungen, und diesem Raum entsprechen auch mehr oder weniger die klimatischen Veränderungen im Becken. Diese Beobachtungen, die exakten paläobotanischen und paläontologischen Daten sind bereits ausführlich bekannt³.

Die Stratigraphie des Abschnittes vom letzten Interglazial bis Würm 1 (im Westen bis W 2) kennen wir schon recht genau. In der Geschichte der Vegetation können fünf, in der Entwicklung der Fauna sechs Phasen festgestellt werden: eine langsame Umwandlung, Umschichtung von der milden, fast mediterranen Periode bis zur Kältewelle des Würm 1. Ihre Charakterisierung gehört jetzt nicht hierher; es muß jedoch unterstrichen werden, daß für diese Phase nicht nur gewisse Arten, sondern auch eine gewisse Zusammensetzung, „Vergesellschaftung“ der Vegetation und der Fauna charakteristisch sind⁴.

Während der Kulmination des Würm 1 fehlen die Laubwälder völlig; überall herrscht *Pinus cembra* vor. In den niedrigen Gebieten leben *Larix-Picea*-Wälder (Taiga), jedoch erscheinen auf der Großen Ungarischen Tiefebene und westlich von der Donau waldlose Flecken. Die Mitteltemperatur im Januar beträgt -10 bis -15 °C, im Juli $+10$ °C, die Niederschlagsmenge ist minimal, 400–500 mm, die Vegetationsperiode kurz; sie dauert kaum 3–4 Monate.

In derselben Periode verringert sich die Häufigkeit des Höhlenbären. Mammut, wollhaariges Nashorn, Hyäne, Löwe kommen nur in geringer Zahl vor oder sind überhaupt nicht mehr vorhanden. Die charakteristischen Arten sind *Dicrostonyx*, *Microtus gregalis*, *Asinus hydruntinus*, *Ovibos* usw. Die letzten zwei Arten sind übrigens sichere Zeitindikatoren: nach Würm 1 kommen sie im Karpatenbecken nicht mehr vor.

Der weitere Ablauf des Würm ist uns – mit den Beobachtungen des Früh-Würm verglichen – eigentlich nur schwach bekannt. Im Würm 1/2-Interstadial herrscht ein mildes Waldklima – anfangs noch kühl und feucht –, dieses ist aber in der Zusammensetzung der Fauna sehr schwer zu präzisieren. Charakteristisch sind für dieses Zeitalter die starke Dominanz des Höhlenbären, der Cerviden (unter diesen *Alces*) und *Sus* usw. In den Beständen der Wälder spielen *Quercus*, *Tilia*, *Populus* usw. mit üppigem Unterholz eine Rolle.

Diese „milde Waldfauna“ ist aber trotz des reichen paläontologischen Materials ziemlich indifferent. Eigentlich läßt sich von keiner einzigen Art sagen, daß sie für Würm 1/2 charakteristisch wäre. Vielmals wissen wir besser, was im Interstadial nicht vorkommt.

Dem ersten Interstadial folgt eine lange, langsame Abkühlung. Das folgende Würm 2 kann weder stratigraphisch, noch in der Fauna oder in den Lößprofilen wahrgenommen werden. Später ist uns das kurze Ságvár-Interstadial bekannt, das dem Lascaux-Interstadial entspricht⁵. Diese kleine Oszillation läßt sich aber nicht in der Fauna, sondern in den Lößprofilen beobachten. Ein schwacher Humushorizont ist uns viel weiter östlich auch am Dnestr bekannt.

Hiernach folgt schon das kälteste Würm 3, das letzte Stadial – es fragt sich, ob unmittelbar –, als im Becken stellenweise die Tundragebiete entstehen und die Fauna ausgesprochen einen arktischen

³ GÁBORI, M.: Les civilisations du Paléolithique moyen entre les Alpes et l'Oural. Budapest 1976, 67–70, 191–193, 202–204.

⁴ KRETZOI, M.: Étude paléontologique. In: GÁBORI-CSÁNK, V.: La station du Paléolithique moyen d'Érd-Hongrie. Budapest 1968, 59–104. – GÁBORI, M.: a.a.O. 1976, 191–193, 202–203. – GÁBORI-CSÁNK, V.: La grotte Remete Felső (Supérieur) et le „Szeletien“ de Transdanubie. AAH, 1983.

⁵ GÁBORI-CSÁNK V.: Une oscillation climatique à la fin de Würm en Hongrie. AAH 1978, 3–11.

Charakter zeigt. Dominant ist das Ren; ferner kommen häufig *Lagopus mutus*, *Lagopus lagopus*, *Dicrostonyx*, Vielfraß usw. vor. Dies ist die „Pilisszántó-Phase“, von der wir noch einen postglazialen Teil kennen⁶.

Das Spät-Würm kann heute noch kaum feiner untergliedert werden. Da wir jedoch in Mitteleuropa über die entwickeltesten Lößprofile verfügen, drückt diese stratigraphische Homogenität wahrscheinlich die reelle Tatsache aus, daß dem Interstadial eine lange, kontinuierliche, trockene von Ostwinden bestimmte, lößbildende Periode folgte.

Dies sind also die stratigraphischen Anhaltspunkte, jeweils mit einem faunistischen Material, das heute eher eine Fundstelle als eine Phase charakterisiert, sowie mit C14-Daten, die weiter unten erwähnt werden.

Die Industrien

1. – Das entwickelte Szeletien soll hier deshalb erwähnt werden, weil es nach seiner stratigraphischen Lage und den C14-Daten dem Gravettien näher steht als seinem „Vorgänger“, dem Früh-Szeletien. Das Alter der oberen Szeletien-Schicht in der Szeleta Höhle beträgt 32 600 Jahre, das des Früh-Szeletien 41 700 Jahre und das der ältesten Siedlung des Gravettien in Bodrogkeresztur 28 700 Jahre.

Die Fauna ist völlig indifferent (obere Kulturschicht der Szeleta-Höhle), jedoch konnten wir die hellgraue Schicht, in Kenntnis der bisherigen Höhlensedimentuntersuchungen schwerlich in ein Interstadial verlegen. Die ältere Forschung dagegen setzte das gesamte Szeletien – vom Anfang bis zum Ende – in das Würm 1/2-Interstadial.

Den Leittyp der Industrie bilden die vollkommen ausgearbeitete, sehr flache Lorbeerblattspitze, zuweilen die Weidenblattspitze. Ein Teil dieser Spitzen sind übrigens keine Lanzenspitzen, sondern sehr entwickelte Blattschaber. Sie sind auch nicht von Solutréen-Charakter, wie früher vermutet wurde. Die bifazial, ganzflächige Retusche verläuft nicht parallel, und es fehlen zahlreiche Formen, die wir aus dem westlichen Solutréen kennen⁷.

Die übrige Industrie setzt sich aus jungpaläolithischen Typen zusammen (sie bildet die Mehrheit des entwickelten Szeletien-Materials) und ist mannigfaltig gemischt, so als hätten sich drei bis vier Industrien miteinander vermengt. Diese „Begleitindustrie“ läßt sich – je nach Typen – in jede spätpaläolithische Zivilisation einfügen; jedoch kommt sie nirgends in solcher Zusammensetzung vor.

Wann und wohin diese eigenartige Industrie, diese kleine Jägergruppe verschwunden ist, kann nicht festgestellt werden. Die oberen Schichten der Höhlen fehlen schon wegen älterer Ausgrabungen, und aus anderen Fundstellen sind dieselben Blattspitzen nirgends – selbst nicht im Gebiet der Nachbarländer – bekannt.

Für den Beginn der Industrie muß eine besondere Angabe erwähnt werden. In der Szeleta-Höhle sind zwei typische Gravettespitzen zum Vorschein gekommen, die vielleicht zur verhältnismäßig nahen Gravettegruppe in Beziehung gesetzt werden können (Arka, Bodrogkeresztur). Diese zwei Stücke lagen – den einstigen Aufzeichnung nach – unmittelbar unter der entwickelten Szeletien-Schicht oder wurden im untersten Niveau des entwickelten Szeletien gefunden. Das Gravettien ist hier eventuell früher erschienen, als die Erzeuger der ihm fremden Blattspitzen.

2. – Das Erscheinen des Gravettien setzen wir approximativ zwischen die Jahre 32 000 bis 28 000, dem dann weitere, sich voneinander territorial und chronologisch loslösende verschiedene Gruppen

⁶ JÁNOSSY, D.: Die Gliederung des Pleistozäns in Ungarn aufgrund der Wirbeltierfauna (ungarisch). Budapest 1979, 177–179.

⁷ Aus der reichen Literatur des Solutréen s. z. B. COMBIER, A.: Solutré. Les fouilles de 1907 à 1925. Mâcon 1956.

folgten. Das Gravettien bedeutet einen „neuen-Zeitabschnitt“ im ungarischen Becken, jedoch wahrscheinlich auch nördlich davon. Seine Gerätetypen kommen zwar auch in den früheren Industrien vor, jedoch verändert sich auch die Lebensform sehr stark. Dies zeigen die Lössiedlungen im Gegensatz zu den bisherigen Höhlenstationen an, ferner ihre geographische und ökologische Lage, die Errichtung künstlicher Behausungen, die starke Spezialisierung der Jagd, die an die Lösssteppe und an die Flußtäler gebunden ist, sowie der ganze Komplex der Gerätinventare mit zahlreichen „Gerätschaften“, die als neu gelten dürfen.

Das Gravettien wurde in Ungarn erstmals vom Verfasser identifiziert, und die ersten Zusammenfassungen erschienen schon vor langer Zeit⁸. Die Stratigraphien, die sich auf die Lössbildung beziehenden Untersuchungen, die Sedimentanalysen und auch ihre klimatisch-chronologische Interpretation können heute noch benutzt werden oder zumindest die allgemeine Literatur, die wir zu diesen Arbeiten herangezogen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich diese Untersuchungen nur auf wenige Fundstellen gründen.

Ohne einen Rückblick zu geben, möchten wir hier auf ein einziges altes Problem zurückkommen, nämlich auf den Ursprung des Gravettien im Karpatenbecken, genauer im heutigen ungarischen Becken.

Diese Zivilisation nannten wir „Ost-Gravettien“, was einen einfachen Grund hatte. Damals erreichte uns die russische Literatur und später suchten wir öfters die Sowjetunion auf, wo wir sehr viele typologische Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen zwischen unserem Gebiet und dem ukrainischen, südrussischen Raum fanden.

Die östliche Herkunft wurde übrigens schon vor uns von jenen Forschern konstatiert, die die osteuropäischen Fundstellen gut kannten⁹. Die Ausbreitung des Gravettien führte in die Richtung des südpolnischen und mährischen Raumes. Das ungarische Becken fiel also – die Armut unserer heutigen Stationen und den Charakter der Siedlungen betrachtet – wahrscheinlich aus der Hauptrichtung heraus. Die mährischen Siedlungen sind übrigens auch älter als die überwiegende Mehrheit der ungarländischen.

Der weitere Weg führte dann durch die Flußtäler der Slowakei, also dorthin, von wo wir die Herkunft des einen Teiles unserer Industrien auch heute noch ableiten möchten. Jedenfalls kann das Erscheinen einzelner Typen, wie z. B. das Kostienki-Messer in Mähren, in der West-Slowakei, bei uns etliche gekerbte Spitzen, der Silex der Prutgegend, die Geweihgeräte, unter diesen vielleicht auch der Lochstab, kein Zufall sein.

Die Beziehungen des ungarischen Gravettien müssen wir heute vielleicht in einem etwas engeren geographischen Kreis suchen. Dieser könnte die ost- und westslowakischen Flußtäler sowie, in einer „inneren Migration“, infolge einer periodischen Platzveränderung, auch die Siedlungen Niederösterreichs umfassen. Wir haben schon öfters auf die verbindende Rolle der Donau hingewiesen, und solche periodischen Bewegungen müssen auch die künftigen Forscher in Betracht ziehen. Gleichzeitig wünschen wir aber zu betonen, daß die Anteile gewisser Typen sowohl hier wie dort und die metrischen Ähnlichkeiten keine Ableitung, sondern bloß eine Verbindung bedeuten können.

Die östlichen Analogien sind natürlich nicht verschwunden. Diese Merkmale bilden aber – unseres Erachtens – gemeinsame Charakteristika eines großen europäischen oder mittel- und osteuropäischen Blockes, die zu gewissen Zeiten auch in verschiedenen Zivilisationen auftreten. (Gravettien, Magdalénien, Ahrensburgien, Swiderien usw.). Übrigens ist es wohlbekannt, daß im russischen oder ukrainischen

⁸ GÁBORI, M.: Sur la détermination de la civilisation et de l'époque des trouvailles de loess paléolithiques. Arch. Ért. 1954, 99–103. – GÁBORI, M.: Les résultats sur les stations de loess de Hongrie. Conférence archéologique, Budapest 1955, 3–6. – GÁBORI, M. – GÁBORI-CSÁNK, V.: Les stations de loess paléolithiques de Hongrie. AAH 1957, 3–117.

⁹ JURA, A.: Das Aurignacien in Polen. Quartär I, 1938.

Raum die Bezeichnung „Gravettien“ eigentlich nicht gebraucht wird; statt dessen sind Dutzende andere Namen bekannt, die jedoch infolge der großen Entfernungen zwischen den Gruppen akzeptiert werden können.

Die geographischen Gruppen des Gravettien im ungarischen Becken sind skizzenhaft die folgenden:

a. – Der nordöstliche Teil des Beckens, mit den Tälern der Flüsse Bodrog und Hernád. Wichtige Stationen sind hier Bodrogkeresztur (28 700 Jahre), Arka mit zwei Siedlungsniveaus (18 700 und 17 050 Jahre), Hidasnémeti (Mitteilung von K. Simán) usw. Sie liegen auf den Hügelrücken entlang der Flüsse. Die Industrien sind durch sehr gutes Rohmaterial charakterisiert und in den Inventaren kommen häufig Stichel, Klingen, Klingenkratzer, zuweilen gekerbte Spitzen usw. vor, während die großen „Hobel“ eigentlich verbrauchte Nuklei sind. Die Geräte sind, mit Ausnahme von Hidasnémeti, von großem Ausmaß und variabler als in den übrigen Gebieten. Es fragt sich, ob die Größe der Typen jeweils Charakteristikum einer Fazies oder die Folge des Rohmaterials ist. Es gibt sowohl für als auch gegen beide Möglichkeiten Argumente.

Unsererseits tritt immer mehr – wie wir sehen – die Bedeutung der Qualität des Rohmaterials in den Vordergrund, wofür uns in einem derart rohstoffarmen Gebiet, wie unserem Land, eindringliche Beispiele bekannt sind.

Diese Gruppe hat Verbindungen zu den ostslowakischen Siedlungen¹⁰.

b. – Die Donauknie-Region. Lössiedlungen von kleinem Umfang und kurzfristige Lagerplätze. Wir finden sie reihenweise auf dem Ufergelände der Donau, stets an der unteren Terrasse und immer dort, wo die Renherden über den Fluß gesetzt haben. Vom hydromorphologischen Gesichtspunkt sind diese Stellen auch heute noch erkennbar. Zuweilen handelt es sich nur um periodische, sich wiederholende Jagdhalte; es existieren gewöhnlich zwei Horizonte, wobei der zwischen diesen liegende zeitliche Abstand eine interessante Frage aufwirft.

Wichtige Stationen sind Pilismarót I (Öregekdülö), Pilismarót II (Pálrét), Pilismarót III (Diós), Esztergom, Dömös (mit einem Zeltgrundriß), Szob (Sammelstelle von fossilen Schnecken) usw., sodann mehrere Siedlungsspuren am linken Ufer der Donau, schließlich weiter südlich Budapest-Csillaghegy¹¹.

An diesen Fundstellen ist das Rohmaterial von relativ guter Qualität. Die Geräte sind kleiner als die der vorigen Gruppe. In den Geräteinventaren kommen kurze Kratzer, Klingen, kleine Gravettespitzen, ein bis zwei atypische Kerbspitzen usw. vor. Stichel sind selten, und zuweilen durch spezielle Typen vertreten. Die Gruppe hängt zum Teil mit den westslowakischen, zum Teil mit den niederösterreichischen Siedlungen zusammen, (s. Ursprung der Schmuckschnecken in Österreich).

Diese Stationen sind wahrscheinlich in die Zeit um das Lascaux-Ságvár-Interstadial zu setzen. Ein C 14-Datum liegt aus diesem Gebiet bisher noch nicht vor.

c. – Das innere Gebiet des Beckens. Kleine Stationen in Transdanubien und im Donau-Theiß-Zwischenstromland. Die Fundstellen liegen auf niedrigen Lössrücken oder an hervorragenden Punkten der Ebene. Mit Ausnahme der Siedlung von Ságvár sind sie nur gelegentliche Raststellen; ihr Material bilden einige Dutzend Geräte, sehr kleine Feuerstellen, einige Tierknochen usw.

Fundstellen sind Ságvár (mit zwei Kulturschichten, Hüttengrundrissen, Geweihhacken, Lochstab, „glutbewahrenden Löchern“, Feuerstellen, Schmuckgegenständen von weiter Herkunft, 18 900 und

¹⁰ VÉRTES, L.: Die Ausgrabungen der altsteinzeitlichen Siedlung von Arka 1960–61. AAH 1962, 143–157. – VÉRTES, L.: Das Jungpaläolithikum von Arka in Nordungarn. Quartär 15/16, 1964/65, 79–132. – VÉRTES, L.: The upper palaeolithic site on Mt. Henye at Bodrogkeresztur. AAH 1966, 3–14.

¹¹ GÁBORI, M. – GÁBORI-CSÁNK V.: a.a.O. 1957, 36–61. – GÁBORI, M.: Beiträge zum Paläolithikum des Donaukniegebietes. AAH 1964, 173–186. – GÁBORI, M.: Paläolithische Schnecken-Depots von Szob. AAH 1969. – GÁBORI-CSÁNK, V.: Die Behausungsspuren von Dömös. Jungpaläolithische Siedlungsstrukturen in Europa. Kolloquium Reisenburg bei Günzburg 1983, 251–256. – DOBOSI, V.: a.a.O., 1983.

17 760 Jahre), Dunaföldvár (12 110 Jahre, ausschließlich Mammuttranchierplatz), Zalaegerszeg (12 125 Jahre) weiter südlich Szeged, Madaras (18 080 Jahre) usw.¹².

Das Rohmaterial ist hier von sehr schlechter Qualität, oft werden kleine Kiesel benutzt, die Geräte sind klein, oft atypisch: kurze Kratzer, Klinglefragmente, je eine kleine Gravettespitze, Klinge mit abgestumpftem Rücken, in Ságvár „pièces esquillées“ usw. Die Stichel kommen auffallend selten vor, jedoch sind Stichelspäne vorhanden.

Diese Stationen der Lößsteppen zeigen die innere Zirkulation, die Punkte der periodischen NW-SO bzw. umgekehrt verlaufenden Migration an. Die im Süden liegenden Stationen hängen mit den nordjugoslawischen Fundstellen zusammen, während die Industrie von Ságvár eine starke Ähnlichkeit zu der in Nordbosnien liegenden Siedlung von Kadar zeigt¹³.

Das natürliche Milieu der drei geographischen Gruppen ist verschiedenartig, und diese Unterschiede existieren auch heute noch. Im ganzen Oberpleistozän zeigt die westlich der Donau liegende Region, die unter mediterranen Klimaeinflüssen steht, ein anderes Bild als das östlich der Theiß liegende, trockene, kühle, zuweilen sumpfige Gebiet. Die Siedlungen im Nordosten befinden sich ebenfalls in einer kalten, jedoch feuchten Region. Unter der Jagdbeute kommt außer Ren und Pferd zuweilen auch noch Elch vor.

Die Donauknie-Region war immer feuchter und von milderem Klima als die inneren Gebiete des Beckens. Dies zeigen auch die lößstratigraphischen Untersuchungen: die häufigen, sich leicht bildenden fossilen Böden, die dünnen Humushorizonte, die chronologisch zuweilen irreführend sind. In der Beute kommt das Ren und in geringerer Zahl das Pferd vor. Die Reste des Mammut sind verschwindend gering.

Das innere Gebiet des Beckens ist eine typische Lößsteppe; jedoch gab es entlang der periodischen Wasserläufe Galeriewälder (in Ságvár kommt z. B. der Biber vor). In der Beute dominiert das Ren, außer dem kommt noch das Pferd vor. Mammut ist sehr selten; dieses Tier verschwindet gegen Ende des Würm fast völlig. Es gibt keine Jagdsiedlungen für die Mammutjagd. Szeged, Dunaföldvár sind nur provisorische Tranchierplätze¹⁴. Die westlich der Donau liegende Region war selbst zu dieser Zeit nicht völlig baumlos, sondern vielmehr eine Waldsteppe; in den südlichen Regionen dürfte hingegen Würm 3 ein extrem-kontinentales Klima, stellenweise eine Tundra entstanden sein.

Bemerkungen zum Ursprung des Jungpaläolithikums

Der Ursprung des Jungpaläolithikums ist in ganz Europa ein seit langem diskutiertes Thema voller Fragezeichen. In Ungarn gab es besonders vor zwanzig bis dreißig Jahren eine starke Tendenz, die jede Zivilisation und Industrie aus den örtlichen Vorgängern ableiten wollte. Hieraus entwickelte sich langsam eine Konzeption, die fast zu einer Zwangsvorstellung wurde. Dieser „Kontinuitätszwang“ betrachtete die biologische und die kulturelle Evolution als identisch, und dies führte zur Geburt verschiedener absurder Theorien.

Die Frage der Kontinuität tauchte insbesondere in drei Punkten auf, die auch heute noch gültig sind: zwischen dem Moustérien und dem Szeletien, beim Ursprung des Aurignacien und zwischen dem

¹² GÁBORI, M. – GÁBORI-CSÁNK V.: a.a.O. 1957, 44–46. – DOBOSI, V.: a.a.O., 1983.

¹³ Die jugoslawischen Fundorte in der Batschka: Budžak, Pačir, Stara Moravica, Bačka Topola, Srbobran, Zagrad, Gunaras usw. (Briefliche Mitteilung von S. Brodar und J. Markovic-Marjanovich). Mit dem Zusammenhang der Siedlungen von Ságvár und Kadar befaßt sich A. Montet-White.

¹⁴ Vergl. NARR, K. J.: Des Mammuths Ende: Aussterben oder Ausrottung? Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 63–64., 1983–84 (1985), 225–239.

Aurignacien und Gravettien. Darüber hinaus gibt es aber auch Probleme bezüglich der inneren Entwicklung und der Phasengliederung der Industrien.

Die Probleme und unsere Meinung sollen im folgenden nur ganz kurz geschildert werden:

1. – Das „echte Szeletien“ ist im NO-Teil Ungarns an der östlichen Seite des Bükkgebirges, in einem nur engen Gebiet belegt. Den Ursprung der Industrie suchten wir lange Zeit hindurch im örtlichen Moustérien. Die Grundlage dieser Ansicht war, daß im Moustérien des Bükkgebirges – vor allem im Material der Subalyuk-Höhle (mit zwei Neandertaler Skeletten) – eine „Szeletienisierung“ beginnt; es erscheinen Bifaziale, frühe Blattspitzen, und die Moustérien-Elemente setzen sich im Szeletien zur gleichen Zeit stark durch.

Das letztere trifft zu, aber das erste nicht. Es muß jedoch eingestanden werden, daß die Suche nach der Kontinuität und die fast gleiche geographische Region uns eine solche Verbindung glaubwürdig erscheinen ließen. In der erwähnten Industrie hielten wir einige Nukleusreste für „bifazial“, was einfach ein typologischer Irrtum ist.

Zur Kontinuität wurde auch das „mathematische Modell“ des Überganges ins Leben gerufen. Von Bedeutung war das Material der Búdöspeszt-Höhle, die in der Nähe der Szeleta-Höhle liegt. Inzwischen erfuhren wir, daß das C 14-Datum älter als 37 000 Jahre ist, daß das Alter der unteren Schicht der Szeleta-Höhle hingegen 41 000 Jahre beträgt. Der Nachfolger scheint also älter als der Vorläufer zu sein. Die Theorie ist demnach auch hier hinfällig geworden. Die Industrie von Búdöspeszt ist eindeutig von mittelpaläolithischem Charakter, und ihre Fauna weist vor das Würm 1. Die Höhle beinhaltet mehrere Kulturschichten. Auf welche sich das C 14-Datum bezieht, kann heute nicht mehr entschieden werden.

Was ist eigentlich das „echte Szeletien“? Es ist eine lokale Industrie, in der zwei Phasen festgestellt wurden: das alte und das entwickelte, sogar sehr entwickelte Szeletien. Das entspricht dem unteren und oberen Schichtenkomplex der eponymen Fundstelle.

Die Industrie der unteren Schicht charakterisieren die „frühen, primitiven Blattspitzen“; so behauptete man in der Vergangenheit. Diese Stücke sind ausnahmslos gerollt, abgewetzt, nur ihr innerer Kern blieb erhalten. Es kann daher nicht festgestellt werden, ob sie „Bifaziale“ oder Blattspitzen gewesen wären. Der größere Teil des Geräteinventars setzt sich aus Moustérien-Typen im weiteren Sinne zusammen: dreieckige, grobe Spitzen und Schaber; die „Laminarisation“ ist durch dicke, zuweilen etwas retuschierte Abschläge vertreten. Es gibt auch jungpaläolithische Typen, jedoch ist der Anteil nicht höher als wie in jedem mittelpaläolithischen Material.

Das Früh-Szeletien gehört eindeutig in das Mittelpaläolithikum, und unter diesem befand sich noch ein Moustérien-Niveau, das nicht wahrgenommen wurde.

Woher stammt diese Industrie? Die Frage läßt sich nur schwer mit Sicherheit beantworten. Wir kennen aber in dieser Gegend einige bifaziale Formen, die schon H. Breuil als „acheuléen supérieur de type Micoquien“ bestimmt hat¹⁵. Sie stammen von der alten Fundstelle von Korlát, wo in den letzteren Jahren noch weitere ähnliche Stücke zum Vorschein gekommen sind (Mitteilung von K. Simán).

Außer diesen Streufunden wurden um das Bükkgebirge etwa 30 Freilandstationen bekannt, die zum sogenannten Bábonyien gehören¹⁶. Diese Industrie ist ein Micoquien, das durch „Bifaziale“ und Blattformen charakterisiert wird. Ein Teil davon ist wahrscheinlich älter als das untere Szeletien, der andere Teil kann mit diesem gleichaltrig sein. Typologisch gibt sie jedenfalls eine bessere Grundlage, als das Moustérien.

¹⁵ BREUIL, H.: Notes de voyage paléolithique en Europa Centrale. L'Anthropologie XXXIII, 1923, 327.

¹⁶ RINGER, Á.: Eine mittelpaläolithische Blattwerkzeugindustrie in Nordostungarn. Dissertationes Archaeologicae. Budapest 1982, 7–158. – RINGER, Á.: Le Szeletien dans le Bükk en Hongrie. Les questions de l'origine, de la chronologie et de la transition vers le Paléolithique supérieur. Colloque international, Nemours, 1988.

Über das entwickelte Szeletien haben wir bereits gesprochen. Mit seinen Blattspitzen könnte es das echte Szeletien sein. Es enthält jungpaläolithische Typen, aber auch s. l. Moustérien-Elemente, wahrscheinlich als Folge der alten Ausgrabungen. (Ohne Beachtung der Schichten wurde stets waagrecht ein halber Meter abgetragen. Jede neue Bearbeitung des Szeletien bedeutet eine Rekonstruktion, aber nur in den Schubladen der Depots, wo die Geräteinventare sich mit der Zeit aneinander „gewöhnen“, die Traditionen „voneinander übernehmen“, „sich kreuzen“ usw.).

Ist diese Industrie eine Fortsetzung des Früh-Szeletien oder das Geräteinventar einer anderen, neuen Zivilisation?

In der Szeleta-Höhle hatte sich zwischen den unteren und oberen Kulturschichten eine 6 m mächtige, umgelagerte und gemischte Schicht gebildet. Eine so dicke und starke Umlagerung ist uns anderswo nicht bekannt (Interstadial?). Das Alter des oberen Szeletien beträgt hier 32 600 Jahre; wir wissen aber nicht, ob dieses Datum den Anfang oder das Ende der Industrie bedeutet.

Auffallend ist ferner, daß, während uns acht Fundstellen des unteren Szeletien bekannt sind – wovon im übrigen zwei zu einer anderen Industrie gehören¹⁷ –, wir die besonders feinen Blattspitzen eigentlich ausschließlich aus der Szeleta-Höhle kennen. Anderswo kamen insgesamt etwa 2–3 Stücke zum Vorschein. Für uns scheint diese Industrie heute eine selbständige kleine Gruppe zu sein.

2. – Kurz einige Worte zum Aurignacien des Bükkgebirges. Einziger Fundort ist neben einer weiteren unbedeutenden Fundstelle die Istállóskő-Höhle. Es gibt zwei Kulturschichten. Zwischen ihnen zeigt sich eine starke Denudation und ein faunistischer Wechsel. Aus der unteren Schicht kennen wir die Industrie des Aurignacien I, aus der oberen die des Aurignacien II/Olschewien. Es erübrigt sich, näher auf die Typologie einzugehen, da sie bereits ausführlich beschrieben wurde. Nota bene: Es sei nur daran erinnert, daß in unserer Industrie die Knochenspitzen charakteristisch sind – in der unteren Schicht die Spitzen mit gespaltener Basis, in der oberen die langen, zylindrischen Olschewien-Lanzenspitzen –, und daß das Steingerätinventar in den Rahmen des üblichen fällt; es gehört eher in das frühe Aurignacien.

Das C 14-Datum der oberen Schicht lautet 30 900, das der unteren – mindestens 36 000 Jahre. Es ist uns auch ein Datum von 44 300 Jahren bekannt, das jedoch als fast unannehmbar alt erscheint. Man hat jedenfalls den Eindruck, daß Szeletien und Aurignacien östlich bzw. westlich des Bükkgebirges parallel nebeneinander gelebt haben. Ihre Zeit wäre das Würm 1/2-Interstadial, womit jedoch einige botanische und faunistische Angaben nicht in Einklang stehen.

Woher stammte dieses Höhlen-Aurignacien und woher das Olschewien? Unserer Anschauung nach nicht aus dem Moustérien. Selbst dann nicht, wenn in der oberen Schicht (!) auch mousterioide Typen vorkommen. Im Mittelpaläolithikum des Karpatenbeckens ist nicht einmal eine Tendenz zur Erzeugung von Knochenspitzen wahrzunehmen.

Eine genetische Verbindung zwischen Aurignacien und Szeletien – oder umgekehrt – kann fast ausgeschlossen werden. Diese beiden Populationen haben sich nicht berührt – Einflüsse und Geräte nicht voneinander übernommen –, was ein interessanter Fall der Isolierung von kleinen Gruppen ist. Die völlige Gleichzeitigkeit von Szeletien und Aurignacien, nämlich vom Beginn bis zum Ende, ist aber schwer zu beweisen.

Laut L. Vértés dürfte das Aurignacien I vom Balkan, das Olschewien hingegen, unter Umgehung des Karpatenbeckens, aus den südöstlichen Alpen hierher gelangt sein¹⁸. Jedenfalls war diese Zivilisation dem Anschein nach wohl nur eine „eingekeilte“, fremde Jägergruppe, und es gibt wiederum keinen Übergang zwischen dem Mittel- und dem Jungpaläolithikum. Es gibt Forscher, nach deren Meinung das

¹⁷ Zum unteren Szeletien, im allgemeinen zum Szeletien wurde die Industrie der Hermann- und der Háromkut-Höhle gereiht. Zur Richtigstellung s.: GÁBORI-CSÁNK, V.: a.a.O. 1983, 284–285.

¹⁸ VÉRTES, L. et al.: Die Höhle von Istállóskő. AAH 1955, 111–291. – VÉRTES, L. et al.: Gruppen des Aurignacien in Ungarn. Archaeologia Austriaca 19/20, 1956, 15–27.

Material der Istállóskő-Höhle gar kein Aurignacien ist und sein Ursprung einfach als unbekannt betrachtet werden kann¹⁹.

3. – Schließlich wieder zum Gravettien, man könnte sagen, zu den „Gravettiens“. – Zweifellos kommen seine Gerätetypen auch in den früheren Kulturen vor; „jedoch stammen sie nicht aus diesen. Die Blattspitzen haben sich nicht „vererbt“, und auch das Aurignacien ließ nicht bloß die Knochenspitzen weg, um zum Gravettien zu werden.

Es gibt aber außer dem Höhlen-Aurignacien auch noch ein andersartiges Freiland-Aurignacien, das wir weniger kennen. Dazu gehört das Material des alten Fundortes von Ipolyság oder z. B. das von Parassa I und II usw.²⁰. Die Typen der letzteren Stationen sind mit denen der Schicht von Willendorf II/4 identisch. Auffallend und eigenartig ist, daß bei uns dieselben Stücke ebendort von neuem retuschiert, umgeändert wurden, und auf diese Weise stimmen sie schon mit dem Gerätinventar von Willendorf II/5 überein (Gravettien).

Die Daten der erwähnten Schichten Willendorf II/4 (Aurignacien) und II/5 (Gravettien) liegen so eng beieinander um 32 000 B.P., daß dies einer der besten Beweise dafür ist, daß das Gravettien auf das Aurignacien ohne lokalen Übergang folgt. Ein ähnlicher, späterer Wechsel kann in der Schicht Willendorf II/9 vorausgesetzt werden.

Hinsichtlich der stratigraphischen Lage lohnt es sich zu erwähnen, daß in Willendorf die Änderung der Industrie zwischen den Schichten 4–5, die lithostratigraphische Änderung jedoch zwischen den Schichten 5–6 vor sich gegangen ist. Die Schicht liegt, mit dem Datum von 32 000 Jahren, an der Basis des Würm 2-Lößes.

Die Charakteristika des Gravettien wurden mit einigen Worten bereits berührt, doch stellt sich heute die Frage, ob diese tatsächlich alle Gravettienmerkmale seien? Einerseits können unter ihnen verschiedene regionale Gruppen und verschiedene Zeithorizonte festgestellt werden. Andererseits wird durch einzelne typologische Beobachtungen in den niederösterreichischen Siedlungen, z. B. Kamegg, Aggsbach, Langmannersdorf, Langenloys, Miesslingtal, Spitz a. d. Donau usw., sogar der Abstand zu einzelnen „gravettoiden“ Magdalénien-Inventaren Westmitteleuropas (z. B. Munzingen) geringer²¹.

Im Gravettien sind – wie wir dies in den letzten Jahren schon öfters niedergeschrieben haben – drei getrennte Zeithorizonte bekannt:

- Etwa zwischen 30 000–27 000 Jahren (z. B. Bodrogkeresztur)
- etwa zwischen 18 000–16 000 Jahren (z. B. Ságvár, Donauknie-Region)
- etwa zwischen 13 000–12 000 Jahren (z. B. Arka, Dunaföldvár).

Aus den obigen Daten folgen zwei Feststellungen.

Die erste ist, daß wir in den drei erwähnten geographischen Gruppen auch Fundorte aus verschiedenen Zeiten antreffen. In der nordöstlichen Region liegt z. B. Bodrogkeresztur mit einem Alter von 28 700 Jahren und in seiner Nähe die Siedlung von Arka mit Daten von 18 700–17 050 – 13 200 Jahren je nach Horizont. Gleichzeitig beträgt das Alter im südlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene am

¹⁹ ALBRECHT, G. – HAHN, J. – TORKE, N. G.: Merkmalanalyse von Geschoßspitzen des mittleren Jungpleistozäns in Mittel- und Osteuropa. Stuttgart, 1972.

²⁰ MAYER, J.: L'industrie aurignacien de Ipolyság/Barlangkutató, 1920, 13–23 – GÁBORI, M.: Die Fundstelle des Aurignacien in Sahy-Parassa an der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze. Slovenská Archeologia 5, 1957, 253–270.

²¹ FELGENHAUER, F.: Willendorf in der Wachau. Vol. I–II. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der ÖAW. Wien 1956–1959. – FELGENHAUER, F.: Aggsbach. Ein Fundort des späten Paläolithikums in Niederösterreich. MPK. Wien 1961. – BRANDTNER, F.: Kamegg, eine Freilandstation des späten Paläolithikums in Niederösterreichs. MPK. Wien 1954–1955. – ANGELI, W.: Der Mammutjägerhalt von Langmannersdorf an der Perschling. MPK. Wien 1952–53. – PADTBERG, A.: Das altsteinzeitliche Lößlager bei Munzingen. Augsburg 1925. – FELGENHAUER, F.: Das Paläolithikum von Willendorf in der Wachau. N-Ö-Forschungen und Fortschritte 33. Jg., 1959, 152 ff.

Fundort Madaras 18 900 Jahre; jedoch ist uns „im selben Bereich“ auch eine 12 000 Jahre alte Station bekannt. Die Besiedlung war also nicht gleichmäßig, sondern es tauchten ständig sich bewegende Jägergruppen auf. Im Spätpaläolithikum dürfte Mitteleuropa eine neuralgische Zone gewesen sein.

Unsere zweite Feststellung ist, daß zwischen den ersten beiden chronologischen Gruppen eine Besiedlungslücke von etwa 10 000 Jahren, zwischen der zweiten und dritten Gruppe eine solche von fast 3 000–4 000 Jahren besteht.

Es ist möglich, daß diese Lücken durch die weitere Forschung mit Fundstellen ausgefüllt werden. Vorläufig ist es aber viel wahrscheinlicher, daß wir mit drei Gravettien-Wellen rechnen müssen, was aber, wenn wir die realen Generationen in Betracht ziehen, eventuell auch ethnische Abweichungen bedeutet. Wir denken also daran, daß die Herkunft dieser Gruppen irgendwo und irgendwann gemeinsam gewesen sein dürfte, daß sie jedoch, chronologisch und territorial voneinander getrennt, keine Verbindung mehr miteinander hatten.

Zwischen dem Mittel- und dem Jungpaläolithikum gibt es also mehr Lücken, als evolutive Verbindungen. Zwischen den beiden Zeitaltern kann auch keine chronologische oder typologische Grenze gezogen werden. Es gibt Überschneidungen, Konvergenzen sowie auch Retardationen und zuweilen auch Überleben.

Abkürzungen

AAH: Acta Archaeologica Hungarica.

MPK: Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

UAW: Ungarische Akademie der Wissenschaften.